



TransInterQueer e.V.

Bin ich **INTER** (genug)?

Impulse zum Prozess
der persönlichen
Auseinandersetzung
mit Inter*



Impressum

Herausgeber:

TransInterQueer e.V.

Fachstelle TIN

Gürtelstr. 35 • 10247 Berlin

Hinterhaus, 5. OG

mit Aufzug und Treppenstufen

Tel: +49 (0) 30 – 76 95 25 15

Illustrationen: Robbe

Spendenkonto:

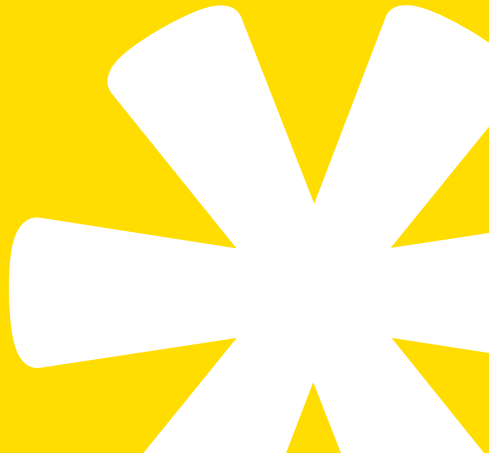
TransInterQueer e.V.

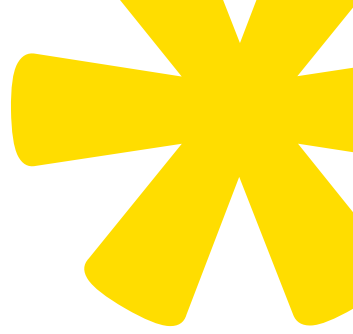
IBAN: DE14 4306 0967 1304 5363 00

BIC: GENODEM1GLS

GLS Gemeinschaftsbank

1. gelayoutete Auflage, November 2025





Inhalt

Vorwort	4
von Julien Charles	
Dem eigenen Inter*-Sein auf der Spur	6
von Florin Lindgrün	
Herausforderungen auf dem Weg	8
von Léan Maurer	
Ressourcen	11
von Julien Charles	
Community	16
von Luan Pertl	
Falsche Annahmen	18
von Florin Lindgrün	
Schlusswort	21
von Léan Maurer	
Glossar	22
rund um Inter* (eine Auswahl)	

Vorwort

von Julien Charles

Am 25.10.2024 fand die Podiumsdiskussion „Nicht inter* genug – zwischen Gatekeeping und Fremdzuweisung“ statt, die TrIQ gemeinsam mit Lou Martin von der Lako Inter* NRW, Florin Lindgrün von der Inter*Trans*Beratung Queer Leben der Schwulenberatung Berlin und Luan Pertl, intersex Aktivist* in Deutschland und Österreich, organisiert hat.

Die nun vorliegende Broschüre befasst sich erneut mit diesem Thema und baut unter anderem auf Erkenntnissen sowie Feststellungen auf, die während und nach der Veranstaltung gemacht wurden.

So kann festgehalten werden, dass das In-Frage-Stellen von Intergeschlechtlichkeit sowohl außerhalb als auch innerhalb der Inter*-Community passiert. Dies sorgt mitunter dafür, dass inter* Menschen an ihrem eigenen Sein zweifeln.

Inter* bedeutet für uns Autor*innen die natürliche körperliche Vielfalt bezüglich Chromosomen, Genitalien, Gonaden, Hormonen und weiteren Merkmalen, die außerhalb von binären eurozentrischen Normvorstellungen („weiblich“/„männlich“) existiert.

Diese Broschüre soll eine Hilfestellung sein, inter* Personen in ihrer Identität zu stärken. Ebenso wird darauf eingegangen, wie eins überhaupt herausfinden kann, ob inter* das passende Label für eins ist. Hierbei kann es etliche Herausforderungen geben, vor die eins gestellt wird, den Begriff für sich anzunehmen. Für viele inter* Personen kann dies ein lang andauernder Prozess sein und letztendlich auch einen wichtigen Schritt darstellen, um Anschluss an die Inter*-Community zu finden – ein Kapitel, dem sich ebenfalls gewidmet werden soll. Denn inter* Menschen sind vielfältig: Neben der Inter*-Feindlichkeit, die sie seitens unserer Gesellschaft erleben, können sie mehrfach marginalisiert sein, bspw. Rassismus, Antisemitismus, Klassismus, Dicken- und Fettfeindlichkeit und/oder Ableismus erfahren.

So kann bereits gesagt werden: – inter* Menschen haben gänzlich unterschiedliche Leben. Jedoch sind sie in unserer Gesellschaft nach wie vor wenig sichtbar oder es existiert ein falsches Bild von ihnen. Hierauf wird im letzten Punkt „falsche Annahmen“ eingegangen.

Inter* und inter*-questioning Personen soll mit dieser Broschüre Support gegeben und gezeigt werden: Ihr seid valide und ihr werdet gesehen! Und trotz aller Widrigkeiten bedeutet Inter*sein auch Empowerment, Verbindung, Community, Freude und Mut zur Authentizität.

Hinweis: Da an der Broschüre verschiedene Autor*innen mitgewirkt haben, kann es Unterschiede in den Schreibstilen geben. Um einem patriarchalen Sprachgebrauch entgegenzuwirken und geschlechtersensibel zu sein, haben wir uns auf die Verwendung des Pronomens „eins“ statt „man“ geeinigt. Dies findet auch innerhalb von inter*, intersektionalen und feministischen Diskursen immer mehr Gebrauch. Am Ende der Broschüre befindet sich ein Glossar mit den wichtigsten Begriffen rund um Inter*.


Dem eigenen Inter*-Sein auf der Spur

von Florin Lindgrün

Es gibt verschiedene Wege, herauszufinden, ob eins inter* ist. Ein möglicher Zugang zum Inter*-Sein kann darin liegen, den eigenen Körper wohlwollend zu betrachten. Dabei sind folgende Fragen vielleicht hilfreich: Wie ist mein Körper beschaffen? Welche Körperbereiche könnten mit Intergeschlechtlichkeit in Verbindung stehen? Wenn es um Inter* geht, stehen körperliche Merkmale wie Genitalien, Hormone, Haarverteilung, Muskelmasse, Brustform, Gonaden oder Statur oft im Zentrum der Selbstbetrachtung. Auch körperliche Vorgänge wie unter anderem die Menstruation liefern mitunter wichtige Hinweise. Ein bewusster Blick auf körperliche Merkmale jenseits der Normvorstellungen von „Mann“ oder „Frau“ eröffnet möglicherweise neue Einsichten. So entsteht Raum, den eigenen Körper in seiner Vielfalt zu entdecken.

Ebenso können Schamgefühle in Bezug auf bestimmte Körperregionen aufschlussreich sein und auf tieferliegende Empfindungen oder vergangene Erfahrungen hinweisen: Was erzählt die Scham? Wovor schützt sie und wozu nützt sie? Bei diesen Fragen ist es wichtig, sehr achtsam mit dem eigenen Befinden umzugehen und den Körper nur so weit zu betrachten, wie eins es selbst guttut. Wohltuende Pausen, entlastende Gespräche mit Freund*innen oder die Unterstützung durch zum Beispiel Inter*-Beratungsstellen sind dabei wertvolle Strategien der mentalen Selbstfürsorge (siehe Kontaktmöglichkeiten im Kapitel 4).

Die eigene Biografie zu reflektieren, kann helfen, sich einer oder mehrerer Inter*-Variation(en) bewusst zu werden. Wer sich damit auseinandersetzt, wie besonders Kindheit und Jugend erlebt wurden, kommt wichtigen Fragen rund um das Thema Inter* womöglich näher: Wie lief die Geburt und die Zeit danach ab? Wie hat sich der Körper im Laufe der Pubertät verändert? Wie reagierte das Umfeld etwa im Kindergarten, in der Schule oder in der Familie auf körperliche Merkmale? Vielleicht gab es früh im Leben ein Gefühl des „Andersseins“?



Wer in früher Kindheit oder Jugend unfreiwillige inter*-spezifische geschlechtszuweisende Eingriffe erlebte, trägt eventuell sichtbare Narben, vielleicht auch seelische. Die Auseinandersetzung mit der eigenen etwaigen medizinischen Geschichte kann schmerzhaft sein und erfordert oft professionelle Unterstützung durch Beratung und/oder Therapie. Zusätzliche Hinweise auf Inter* liefern medizinische Unterlagen aus Klinikarchiven oder Gespräche über Eingriffe mit Angehörigen wie den Eltern. Eine Geburtenanzeige kann im Nachhinein beim Standesamt angefordert werden. Mitunter enthält sie wertvolle handschriftliche Einträge der Geburtshelfer*innen zu geschlechtlichen Merkmalen, bevor diese gegebenenfalls medizinisch verändert wurden.

Zwar können medizinische Diagnosen oder Berichte dabei helfen, einige Aspekte von Intergeschlechtlichkeit greifbar zu machen, doch zugleich ist hervorzuheben: Intergeschlechtlichkeit stellt keine Krankheit dar und erfordert keine medizinische Bestätigung von außen. Der Weg zur eigenen Selbstdefinition kann somit auch bedeuten, sich bewusst von medizinischem Vokabular wie Diagnosen zu lösen und hin zu einer menschenrechtsbasierten Perspektive wie dem Begriff Inter* zu kommen.

Eine letzte wertvolle Ressource bedeutet den Kontakt zu anderen inter* Personen. Die Community kann dabei helfen, sich selbst besser zu verstehen, insbesondere in Momenten der Unsicherheit, etwa bei der Frage: „Bin ich inter* (genug)?“. Der Austausch über den eigenen Körper gibt zu der Frage eine Orientierung und stärkt das Vertrauen in die eigene Erfahrung. So können Antworten auf die Frage entstehen und ein Gefühl von Empowerment wachsen.

Herausforderungen auf dem Weg

von Léan Maurer

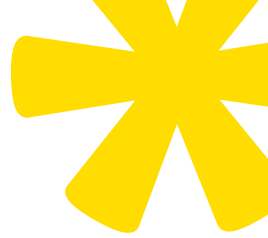


Nachdem das letzte Kapitel dieser Broschüre verschiedene Wege beschrieben hat, wie eins dem eigenen Inter*Sein auf die Spur kommen und ihm begegnen kann, soll nun der Blick auf verschiedene Herausforderungen gerichtet werden, die während dieses Prozesses auftreten können.

Eine Schwierigkeit, die oft ganz am Anfang steht, ist die Tatsache, dass im Alltag, in den meisten Medien, in Bildungseinrichtungen und im medizinischen System Wissen über inter* Körper und Lebensrealitäten noch wenig verbreitet ist. Somit dauert es womöglich Jahre oder Jahrzehnte, bis inter* Personen

überhaupt auf den Begriff „Intergeschlechtlichkeit“ stoßen. Hinzu kommt, dass in manchen Fällen sowohl Eltern als auch Ärzt*innen wichtige Informationen zu frühen Anzeichen von Intergeschlechtlichkeit, diesbezüglichen Dokumenten und auch medizinischen Eingriffen nicht verfügbar machen beziehungsweise verschweigen.

Dazu kommt, dass die tiefgreifende Tabuisierung von Körpern außerhalb binärer Vorstellungen, die in unserer Gesellschaft immer noch tief verwurzelt ist, bei inter* Personen Gefühle von Scham auslösen kann. Die Information „Ich könnte inter* sein!“ fühlt sich für manche möglicherweise zunächst überhaupt nicht empowernd, sondern vielleicht beängstigend an. Diesen Gefühlen Raum zu geben, diskriminierende und pathologisierende Erzählungen und Bilder über Intergeschlecht-



lichkeit zu entlarven und zu entkräften und dann die eigene Identität liebevoll und bejahend zu ergründen, ist eine große Aufgabe und braucht Ressourcen.

Eine weitere Herausforderung ist gewiss auch der manchmal lange Weg zum Verstehen des eigenen Körpers und seiner Geschichte. Hier gilt es anzuerkennen: Manchen inter* Personen ist es wichtig, im engen Kontakt mit Ärzt*innen zu sein, um den eigenen Körper und all seine Funktionen zu ergründen. Möglicherweise erhalten sie innerhalb dieses Prozesses auch eine Diagnose. Für manche ist dies hilfreich. Viele andere inter* Personen haben menschenrechtsverletzende Erfahrungen im medizinischen System erlebt oder lehnen es ab, die eigene Körperlichkeit mit einer Diagnose zu beschreiben. Manchen inter* Menschen wird die eigene Intergeschlechtlichkeit auch vom medizinischen System abgesprochen oder nicht als intergeschlechtlich (genug) beschrieben. Diese Absprache erfolgt zum Beispiel durch pathologisierende Bezeichnungen wie „Mann“ oder „Frau“ mit „einer Störung“. Anderen wird die Bezeichnung Intergeschlechtlichkeit wiederum aufgedrängt. Für manche Formen der Intergeschlechtlichkeit gibt es auch noch keine medizinische Beschreibung oder Forschung. Inter* Personen stehen somit ungerechterweise vor der Herausforderung, mit der Gefahr der Fremdbestimmung, aber auch des Gate-Keepings umzugehen.

Und bei alledem gibt es noch eine generelle Verunsicherung darüber, was Inter* eigentlich genau ist und wer sich dazu zählen darf. Personen haben teilweise die Sorge, sie seien „nicht inter* genug“ und nähmen anderen etwas weg, wenn sie sich der Community anschließen. Personen fragen sich zum Beispiel: „Darf ich mich inter* nennen, wenn ich erst mit 60 herausgefunden habe, dass ich inter* bin?“ Darf ich mich inter* nennen, wenn meine Variation sich „nur“ auf der hormonellen Achse abspielt? Darf ich mich inter* nennen, obwohl ich nicht die Erfahrung von unfreiwilligen geschlechtszuweisenden Operationen machen musste? Darf ich mich inter* nennen, obwohl ich ein Kind geboren oder gezeugt habe? Darf ich mich

inter* nennen, obwohl ich ein Cis-Passing habe? Obwohl ich mich eine Zeit lang im Trans*-Spektrum verortet habe oder das immer noch tue? Darf ich mich inter* nennen, obwohl meine Variation nicht von meiner Ärzt*in als Intergeschlechtlichkeit anerkannt wird beziehungsweise ich keine „Diagnose“ bekommen habe?

Wir Podiumsteilnehmer*innen beantworten all diese Fragen mit „Ja!“. Alle genannten Fälle können eine Inter*-Lebenserfahrung sein. Intergeschlechtlichkeit kann sich auf der Ebene von Chromosomen und/oder Genitalien und/oder Gonaden und/oder Hormonen abspielen. Sie zeigt sich in verschiedensten Formen, die sich im Laufe des Lebens auch verändern können. Und auch unsere eigenen Gefühle zu und der Umgang mit diesen körperlichen Merkmalen kann und darf sich verändern. Ob eine Person sich auch als inter* identifiziert oder nicht, muss immer die eigene und höchstpersönliche Entscheidung sein.

Natürlich stellt sich dann eine sehr große Diversität an Inter*-Erfahrungen ein und es ist darum umso wichtiger, offen und wertschätzend miteinander umzugehen und die jeweilige Geschichte anderer anzuerkennen. Es sind ganz unterschiedliche Lebensgeschichten, die aber genau darum unsere Community bereichern und als gleichwertig und valide nebeneinander und miteinander stehen dürfen.



Ressourcen

von Julien Charles

Inter*-Wege von intergeschlechtlichen Menschen verlaufen anders und individuell, aber eines haben sie dennoch alle gemeinsam – irgendwann gab es einen Startpunkt. Diese Broschüre soll auch ein Wegweiser sein, eine Hilfe, um das eigene Inter*-Sein festigen zu können. Das Tempo bestimmt hierbei jede Person selbst. Hilfreiche Ressourcen hierbei könnten sein:

A: Peer-Beratungsangebote wahrnehmen

Im gemeinsamen Gespräch kann reflektiert werden, was für eins wichtig ist und wo der Weg hingehen kann. Nicht inter*-spezifische Beratungsstellen können Kontakt zu Inter*-Selbstvertretungsorganisationen herstellen. Dort tätige Peer-Berater*innen bieten inter* Personen einen Raum, um über Intergeschlechtlichkeit und damit einhergehende Fragestellungen zu sprechen.

Einige Organisationen, die Peer-Beratung anbieten:

- TriQ e. V.
- die Inter*-Trans*-Beratung Queer Leben der Schwulenberatung
- OII Germany
- LaKo Inter* Niedersachsen
- Verein intergeschlechtlicher Menschen Österreich
- InterAction Schweiz
- Intergeschlechtliche Menschen e. V.



B.: An Inter*-Gruppen teilnehmen.

Oftmals kann sich dadurch ein „Aha“-Erlebnis einstellen, wenn sich etwa Erlebnisse zwischen Teilnehmenden überschneiden. So sieht eins: Ich bin mit meinen Erfahrungen nicht alleine und war es nie, da es schon immer Menschen wie mich gab! Dieses Gefühl – nicht sichtbar und/oder wenige Vorbilder im Umkreis zu haben, aber auch medial selten Repräsentanz zu erhalten – kennen leider viele inter* Personen zu gut, auch in Relation zu eigenen Sozialisationserfahrungen. Der Anschluss an inter*-spezifische Gruppen erlaubt es Personen oft, Unsicherheiten abzubauen und Zugehörigkeitsgefühle entwickeln zu dürfen.

Inter*-Gruppen bieten an:

- TriQ e. V. (Berlin und online)
- Intergeschlechtliche Menschen e. V. (bundesweit)
- der Sonntagsclub (Berlin)
- Casa Kuà (in Berlin für BIPOC-Personen)
- OII Germany und OII Europe (in Berlin und bundesweit online)
- LaKo Inter* NRW (in Nordrhein-Westfalen)
- Verein intergeschlechtlicher Menschen Österreich

C.: Informationen sammeln über Bücher, Filme, Podcasts, Social Media.

Viele Inter*-Selbstvertretungsorganisationen haben Info-Materialien, die eins weiterbringen können, vielleicht sogar in Kombination mit Online-Ressourcen und Social-Media-Accounts von Aktivist*innen. Auch existieren einige Bücher und Filme von inter* Personen über Intergeschlechtlichkeit. Viele inter* Personen finden so beispielsweise Wörter, um ihre Variation und/oder Körperlichkeit zu beschreiben.

Allerdings gilt es beim Lesen, Schauen und Hören dieser Quellen immer zu bedenken: Sie sollen dem Empowerment dienen, kommen aber oft nicht umhin, Menschenrechtsverletzungen, medizinische und soziale Gewalt, Diskriminierung und auch traumatische Lebenserfahrungen zu benennen. Daher ist es wichtig, achtsam und selbstfürsorglich mit sich selbst zu sein. Gegebenenfalls ist es hilfreich, die Lektüre zu unterbrechen, den Film doch lieber gemeinsam mit einer unterstützen-

den Person zu sehen und Bescheid zu wissen, was gut tut und hilft im Umgang mit diesen Themen.

Mögliche Quellen:

Bücher deutsch:

- Inter* Pride (Paul Haller, Luan Pertl, Tinou Ponzer)
- Identitätskrise 2.0 (Ika Elvau)
- Inter* Trans* Express (Ika Elvau)
- Ich war Mann und Frau (Christiane Völling)
- PS: Es gibt Lieblingseis (Luzie Loda) (für Kinder)
- Intersexualität – Intersex (Heinz Jürgen Voß)
- Menschenrechte und intergeschlechtliche Menschen (OII Europe, Heinrich-Böll-Stiftung)
- Inter: Erfahrungen intergeschlechtlicher Menschen in der Welt der zwei Geschlechter (Hg.: Elisa Barth, Ben Böttger, Dan Christian Ghattas, Ina Schneider)
- XXOXY ungelöst. Hermaphroditismus, Sex und Gender in der deutschen Medizin. Eine historische Studie zur Intersexualität (Ulrike Klöppel)
- 1-01 [one '0 one] intersex. Das Zwei-Geschlechter-System als Menschenrechtsverletzung (Neue Gesellschaft für Bildende Kunst)

Bücher englisch:

- Born Both: An Intersex Life (Hida Vilorio)
- The spectrum of sex (Hida Vilorio, Maria Nieto)
- The race to be myself (Caster Semenya)
- Hermaphrodite Logic (Juliana Gleeson)
- Nobody needs to know (Pidgeon Pagonis)
- Raising Rosie (Eric and Stephanie Lohman)
- A comprehensive guide to intersex (Jay Kyle Petersen)
- XOXY – A Memoir (Kimberly M. Zieselman)
- My Intersex Story: personal accounts by intersex people living in Europe (OII Europe)
- Human rights and intersex people (OII Europe, Heinrich-Böll-Stiftung)



Filme:

- Baby Girl, an intersex story (Selasie Djameh)
- No Box for me (Floriane Devigne)
- Entre deux sexes (Régine Abadia)
- Tintenfischalarm (Alex Jürgen)
- Ponyboi (Esteban Arango)
- Inter* Story (VIMÖ)
- Every Body (Julie Cohen)
- About Sasha (Yaël Langmann und Jérémy Mainguy)
- Common as red hair (Kimberly M. Zieselman)
- XXY (Lucia Puenzo)

Webseiten von:

- TransInterQueer e. V. (www.inter.transinterqueer.org/)
- Inter*Trans*Beratung Queer Leben, Schwulenberatung Berlin (www.schwulenberatungberlin.de/angebote/queer-leben/)
- Landeskoordination Inter* NRW (<https://lako-inter.nrw>)
- Landeskoordination Inter* Niedersachsen (<https://qnn.de/inter/>)
- Organisation Intersex International (www.oii germany.org oder www.oii europe.org)
- Intergeschlechtliche Menschen e. V. (www.im-ev.de)
- interACT (interactadvocates.org)
- Verein Intergeschlechtlicher Menschen Österreich (www.vimoe.at)
- InterAction Schweiz (<https://www.inter-action-suisse.ch/de>)

D.: Sensibilisierte Psychotherapie

Psychotherapie kann helfen – insbesondere bei erlebtem Trauma –, es muss aber Wissen über Inter* und Offenheit bei der Fachkraft vorhanden sein. Und auch ein genereller Anschluss an das Gesundheitswesen – mit inter*-sensiblen Personal – ist bedeutsam, um ein gutes Supportsystem zu ermöglichen. Hierbei wäre es eine gute Möglichkeit, Peerberatung zur Seite zu stellen und diese in Prozesse mit einzu-beziehen, primär für die ratsuchenden Personen. Durch dieses Netzwerk erfahren

inter* Menschen Autonomie und Wertschätzung und werden in ihren Bedürfnissen ernst genommen. Möglicherweise haben Beratungsstellen da Hinweise und Kapazitäten, Psychotherapeut*innen zu sensibilisieren.



Community

von Luan Pertl

„Als ich das erste Mal einen Raum betrat, in dem nur inter* Menschen waren, wusste ich, ich bin zu Hause angekommen.“ Dieses Zitat stammt von einer inter* Person, die über Jahrzehnte dachte, sie sei alleine auf dieser Welt, es gäbe keine andere Person wie sie. Dies sagten ihr auch Mediziner*innen, und somit fühlte sie sich über Jahrzehnte alleine und isoliert.

Alleine dieser Satz zeigt, wie wichtig Community für inter* Menschen in Deutschland, aber auch global ist. Die Inter*-Bewegung war schon immer eine global arbeitende und sich vernetzende Community, da es zu Beginn einfach nur sehr wenige Menschen gab, die sich trauten, öffentlich sichtbar zu sein. Diese Vernetzung hält glücklicherweise fast 30 Jahre später noch immer an, und so finden jährlich bzw. zweijährig Treffen statt, in denen eins immer wieder internationalen Austausch findet und so auch gemeinsam an Veränderung arbeiten kann.

Doch auch in Berlin und in Deutschland generell ist es wichtig, lokale Treffen, Veranstaltungen, Lesungen oder anderweitige Events anzubieten, denn diese öffentlichen Events sind oftmals der erste Schritt für inter* Menschen, um sich überhaupt mit anderen inter* Menschen zu verbinden. Warum ist es heute noch immer so schwierig? Wenn wir uns den Titel unserer oben genannten Veranstaltung ansehen, sagt dieser tatsächlich schon sehr viel aus. Viele inter* Personen hören immer wieder von der Medizin, sie seien gar nicht inter*, oder glauben, nur weil sie keine Operationen hatten, seien sie nicht inter* genug. Doch dies ist wahrlich nicht der ausschlaggebende Punkt, denn unser aller Wunsch ist es ja, dass niemand mehr nicht konsensuelle, medizinisch nicht notwendige Operationen erleiden muss. Somit bist du aber trotzdem noch immer mit einer Variation der Geschlechtsmerkmale geboren und kannst, wenn du es möchtest, dich als inter* Mensch sehen.





Aber zurück zur Community – es gibt viele Angebote für inter* Menschen und auch für Eltern von inter* Menschen. Nimm sie wahr, denn sie können dir Unterstützung geben, bei Fragen, beim Ankommen oder einfach nur, um eine gute Zeit unter inter* Menschen zu verbringen.

Es ist aber voll in Ordnung, wenn du deine Zeit brauchst, wenn du nach dem ersten Treffen wieder Pause machst. Vielen von uns ist es so ergangen, da wir lange mit Unwissenheit gelebt haben, und dieses Aufbrechen der Unwissenheit und das Kennenlernen anderer Menschen können auch erstmal Überforderung mit sich bringen. Nimm dir die Zeit, die du brauchst. Wir sind da und bleiben es auch.

Natürlich gibt es auch in der Inter*-Community Verschränkungen mit anderen Communities bzw. mit anderen Diskriminierungserfahrungen. Nicht immer decken alle Treffen auch alle Verschränkungen ab. Deshalb ist es wichtig, gut zu schauen: Was brauche ich gerade, wo fühle ich mich wohl und sicher – heute, morgen oder ganz generell bei Treffen?

Das Herausragende an der Inter*-Community war immer, dass sie gemeinsam an den Herausforderungen gewachsen ist: durch das Schaffen von gemeinsamen Räumen, aber auch Räumen für Gruppen mit weiteren Diskriminierungserfahrungen. Daraus gingen wichtige Erkenntnisse hervor, die dann wieder im Gemeinsamen für Policy-Arbeit, Beratung und Community-Arbeit vorbereitet und umgesetzt wurden.

Hier fehlen aber definitiv viele Themen, die noch nicht genügend sichtbar sind und an denen wir als Community arbeiten müssen. Lasst uns das tun.

Falsche Annahmen

von Florin Lindgrün

Es gibt einige falsche Annahmen über Intergeschlechtlichkeit, die auf Unwissen, Stereotypen und veralteten medizinischen Sichtweisen beruhen.

Ein erster wichtiger Punkt ist: Intergeschlechtlichkeit ist keineswegs so selten, wie oft angenommen wird. Auch wenn viele Menschen glauben, noch nie einer intergeschlechtlichen Person begegnet zu sein, liegt das primär daran, dass Intergeschlechtlichkeit gesellschaftlich unsichtbar gemacht wird. Inter* Menschen gibt es seit Menschengedenken überall. Laut den Vereinten Nationen sind bis zu 1,7 % der Weltbevölkerung inter*. Inklusivere Schätzungen, die hormonelle Inter*-Variationen mit einschließen, gehen von viel höheren Prozentzahlen aus. Diese Vielfalt wird in der Gesellschaft jedoch häufig nicht wahrgenommen, besonders dann, wenn die entsprechenden Merkmale nicht sofort bei der Geburt erkennbar sind. Denn Intergeschlechtlichkeit dreht sich nicht nur um das Aussehen von Genitalien, sondern umfasst ein ganzes Spektrum auch unsichtbarer körperlicher Merkmale, darunter etwa Chromosomen, Hormone und innere Organe.

Eine weitverbreitete Annahme ist ferner, dass intergeschlechtliche Menschen unter ihrer körperlichen Variation leiden. Das stimmt so nicht, denn viele inter* Personen sind auf ihren Körper stolz. Viele sind auch dankbar, Teil der geschlechtlichen Vielfalt und der Inter*-Community zu sein. Sie schätzen ihren Körper und führen ein erfülltes Leben wie alle anderen auch. Inter*-Körper sind selbst nicht das Problem, sondern der gesellschaftliche und medizinische Umgang mit ihnen. Dieser gründet auf der engen Vorstellung von Körper und Geschlecht als entweder „männlich“ oder „weiblich“.

Ein weiterer Irrglaube ist: Menschen wüssten automatisch, dass sie intergeschlechtlich sind. Tatsächlich erfahren viele erst im Laufe ihres Erwachsenenlebens von ihrer Inter*-Variation. Intergeschlechtlichkeit kann sich in ganz unterschiedli-



chen Lebensphasen zeigen: vor oder bei der Geburt, in der Kindheit, während der Pubertät, im Erwachsenenalter - oder manche Menschen erfahren es nie. Da die körperliche Vielfalt oft nicht sofort sichtbar ist, bleibt sie lange unbekannt. Vielen ist deshalb nicht bewusst, dass es sich dabei um eine Form von Intergeschlechtlichkeit handeln kann.

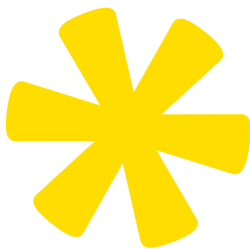
Auch die Annahme, dass intergeschlechtliche Menschen keine leiblichen Kinder haben können, ist falsch. Es gibt natürlich inter* Personen, die durch eine Ei- oder Samenzelle zur Schwangerschaft beitragen beziehungsweise auch schwanger werden können. Und genauso existieren inter* Personen, denen das nicht möglich ist beziehungsweise die dafür Kinderwunschbehandlungen in Anspruch nehmen. Dies gilt aber genauso für alle anderen endotypischen Menschen.

Außerdem ist die Vorstellung, inter* Menschen ließen sich auf den ersten Blick erkennen, nicht nur falsch, sondern auch stigmatisierend. „Du siehst ja gar nicht aus wie inter*“ ist ein Satz, der in dem Zusammenhang zumeist fällt. Intergeschlechtlichkeit zeigt sich eben auch in Merkmalen, die äußerlich gar nicht sichtbar sind (u. a. Chromosomen; innere Organe). Wer glaubt, Inter*-Sein sei sofort immer erkennbar, übersieht körperliche Realitäten und festigt damit stereotypische Bilder über Inter*.

Ferner wird oft fälschlicherweise angenommen, dass inter* Personen auch immer trans* und/oder nicht-binär sind. Da fällt zum Beispiel der Satz: „Wenn Du inter* bist, bist Du doch trans* und/oder nicht-binär!“ Das stimmt so pauschal nicht. Denn der Begriff Inter* bezeichnet Menschen mit vielfältigen Variationen körperlicher Merkmale. Davon abzugrenzen sind trans* Personen, deren Geschlechtsidentität nicht mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht übereinstimmt. Intergeschlechtlichkeit bedeutet daher nicht automatisch, dass inter* Personen immer auch trans* sind.

Natürlich gibt es einige intergeschlechtliche Menschen, die trans* sind und ihre Geschlechtsidentität im Laufe des Lebens auf dem Trans*-Spektrum verorten, aber eben nicht alle inter* Personen. Manche inter* Personen verstehen sich auch als nicht-binär, aber auch hier nicht alle. Nicht-binär beschreibt dabei unterschiedliche, ganz eigene Geschlechtsidentitäten, die weder ausschließlich männlich noch ausschließlich weiblich sind. Diese können auch fernab der Binarität liegen. Es gibt auch Personen, die geschlechtslos oder geschlechtsneutral sind. Andere inter* Menschen wiederum empfinden die ihnen bei der Geburt zugewiesene Geschlechtsidentität als zutreffend und verstehen sich entsprechend als männlich oder weiblich. Darüber hinaus gibt es inter* Menschen, die ihre Identität ausschließlich über die Bezeichnung inter* definieren. Was wichtig festzuhalten ist: Weder das körperliche Erscheinungsbild noch die Stimme oder auch Namen können Auskunft über die Geschlechtsidentität oder eine korrekte Anrede geben.

Schließlich ist die Annahme, inter* Menschen gehören auch immer zur queeren Community, nicht zutreffend. Zwar verstehen sich einige intergeschlechtliche Personen auch als queer und fühlen sich den queeren Gemeinschaften zugehörig. Doch ebenso gibt es inter* Menschen, die ihren Körper, ihre Sexualität und ihre Identität nicht zwangsläufig mit queeren Selbstbezeichnungen verbinden. Inter* ist ein gesamtgesellschaftliches Thema und nicht nur auf queere Communities beschränkt.



Schlusswort

von Léan Maurer

Inter* genug. Um zu Inter*-Treffen zu gehen und sich mit der Community zu verbinden. Um über Namen, Pronomen, medizinische Behandlung und Aussehen selbst zu bestimmen. Um Forderungen zu stellen. Um sichtbar zu sein. Um Teil der Gesellschaft zu sein.

Wer eine Variation der Geschlechtsmerkmale hat – egal, auf welche Art sie sich zeigt –, soll selbst entscheiden dürfen, was das für das persönliche Leben bedeutet. Und diese Broschüre hat hoffentlich Anhaltspunkte dafür gegeben, welche Herausforderungen, aber auch Hilfsangebote und Möglichkeiten auf dem Weg liegen können.

Denn trotz anhaltender Diskriminierung, Unsichtbarmachung und Tabuisierung ist Intergeschlechtlichkeit ein normaler Teil geschlechtlicher Vielfalt. Intergeschlechtliche Menschen können genauso wie endotypische Menschen ein erfülltes und glückliches Leben führen.

Oftmals ist es erst die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte und dem eigenen Körper, die dazu führt, dass sich neue, heilsame Beziehungen entwickeln und Authentizität und Ruhe einkehrt. Oder sich das Selbstbewusstsein entwickelt, für die eigenen Bedürfnisse einzustehen. Und ein Gefühl dafür entsteht, was eigentlich wichtig ist im Leben.

Diese Auseinandersetzung sieht für jede*n anders aus und bestimmt läuft sie in den seltensten Fällen linear ab. Was diese Broschüre aber gerne aussagen möchte, ist: Wir sind nicht allein. Es gibt viele verschiedene Arten, mit anderen inter* Personen in Kontakt zu treten, einander zu unterstützen und zu empoweren. Du darfst selbst entscheiden, ob, wann und wie Du davon Teil sein möchtest.

Glossar rund um Inter* (eine Auswahl)

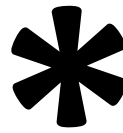
Intergeschlechtlichkeit / Menschen mit Variationen der Geschlechtsmerkmale (VdG): Diese Begriffe sind Oberbegriffe für Menschen, deren körperliche Geschlechtsmerkmale nicht in die binären Normvorstellungen der Medizin und Gesellschaft passen, wenn es um die Vorstellung geht, wie „weibliche“ oder „männliche“ Körper auszusehen haben. Bei Intergeschlechtlichkeit geht es um Variationen der Geschlechtsmerkmale, welche auf anatomischer, genetischer und/oder hormoneller Ebene sein können. Dabei ist wichtig zu wissen, dass eins nicht per se aufgrund der Intergeschlechtlichkeit krank oder behandlungsbedürftig ist. Es gibt jedoch intergeschlechtliche Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen medizinischen Handlungsbedarf haben. Dieser Bedarf bedeutet aber in den meisten Fällen nicht, die inneren oder äußeren Geschlechtsmerkmale an binäre Normvorstellungen anpassen zu müssen.

Inter*: Ist ein empowernder Begriff, der aus einer Menschenrechtsbewegung entstanden ist, die sich gegen Pathologisierung und Menschenrechtsverletzung einsetzt. Er beschreibt die selbstgewählte Zugehörigkeit zu einer vielfältigen Inter*-Community. Nicht alle Menschen mit Variationen der Geschlechtsmerkmale nutzen den Begriff Inter* für sich.

Endogeschlechtlich / endotypisch / dyadisch: Als endogeschlechtlich können Menschen bezeichnet werden, die nicht inter* sind, also deren Körper bei ihrer Geburt in eine medizinische Normvorstellung von sogenannten „männlichen“ bzw. „weiblichen“ Körpern passen.

Geschlechtsmerkmale: In der vorliegenden Broschüre haben wir uns dafür entschieden, diesen Begriff mit aufzunehmen, da er in der Inter*-Community und für inter* Personen eine große Relevanz haben kann. Mit „Geschlechtsmerkmalen“ sind körperliche Eigenschaften gemeint, anhand derer Geschlecht – vor allem in eurozentrischen und medizinischen Kontexten – beschrieben und konstruiert wird. Dies inkludiert etwa Gonaden, Chromosomen, Hormone, Genitalien und sekundäre Merkmale.





Geschlechtszuweisende vs. geschlechtsangleichende Operationen: Es ist wichtig, diese Begriffe deutlich voneinander zu unterscheiden: Geschlechtszuweisende Operationen verändern gesunde Körpermerkmale irreversibel, OHNE die persönliche, freie und voll informierte Einwilligung der intergeschlechtlichen Person. Das Ziel ist hier, die intergeschlechtlichen Geschlechtsmerkmale zu verbergen bzw. den betreffenden Körper an binäre Körpernormen anzupassen. Geschlechtsangleichende Operationen sind selbstgewählte Eingriffe, für die sich z. B. eine trans*/nicht-binäre/ agender und auch inter* Person voll informiert entscheidet, um z. B. Dysphorieerleben zu lindern, Passing zu verbessern, Euphorie zu erleben oder sich im eigenen Körper wohlfühlen.

Diagnose: Die (medizinische) Idee, dass Intergeschlechtlichkeit per se in irgendeiner Art eine Diagnose braucht, ist diskriminierend, pathologisierend und Grund für jahrhundertelange Menschenrechtsverletzungen. Wir nutzen ihn hier in der Absicht, das bestehende System lediglich zu benennen. Wir sind der festen Überzeugung, dass Intergeschlechtlichkeit nicht als Diagnose gedacht oder beschrieben werden kann.





TransInterQueer e.V.



inter@transinterqueer.org
www.inter.transinterqueer.org

www.facebook.com/triqberlin
www.instagram.com/transinterqueer
www.instagram.com/inter_bei_triq/



Diese Broschüre wurde ermöglicht durch die Förderung
der Berliner Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung,
Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung.

Senatsverwaltung
für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration,
Vielfalt und Antidiskriminierung

BERLIN



Landesstelle
für Gleichbehandlung –
gegen Diskriminierung

Fachbereich LSBTI